

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 75 (1997)
Heft: 1-2

Rubrik: Unterwegs notiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

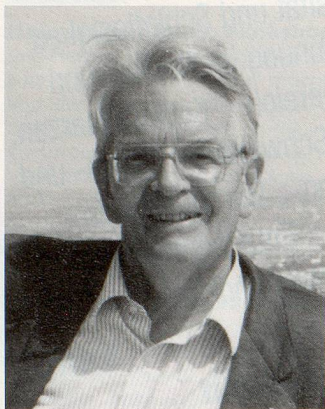
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen

Von Peter Rinderknecht



In der Oktober-Zeitlupe hatte ich unter dem Titel «Ausser Spesen nichts gewesen» die fragwürdigen Initiativen eines Herrn Aldo Ghisletti kommentiert. Er hatte – Sie mögen sich wohl erinnern – am 31. August 1996 mit einer Rekord-Menschenkette auch auf seinen neuen «Senioren-Service-Club» (SSC) aufmerksam machen wollen. Das Fiasco der Seniorenkette wurde schon am gleichen Abend publik. Der Veranstalter schob sofort die Schuld den Medien zu wegen «negativer Berichterstattung oder zu wenig Vorauspropagierung». Was den SSC anbelangt, hatte ich ziemlich erschöpfend das totale Versorgungsangebot aufgeführt. Mein Schlusssatz lautete: «Papier ist geduldig. In einem Jahr wissen wir mehr...» Es dauerte dann aber nur zehn Wochen. Die SonntagsZeitung berichtete unter dem Titel «Senioren-Service-Club starb jung» am 15. Dezember wie folgt:

«Der Senioren-Service-Club ist meine letzte Aufgabe», sagte Initiator Aldo Ghisletti, 60, noch letzten August: «Ich widme ihm den Rest meines Lebens.» Tatsache ist: Ghisletti lebt – sein Senioren-Service-Club (SSC) aber ist tot. Unter der Telefonnummer des im Frühjahr gegründeten SSC meldet sich heute die G&P-Verwaltungs-AG – eine von Ghislettis Aktiengesellschaften.

Aldo Ghisletti selber will keine Stellung nehmen. Frühere Mitarbeiter aber bestätigen, dass die Club-Mitglieder vor rund einem Monat aufgefordert wurden, bis

Mitte Dezember anzugeben, auf welches Konto die bereits bezahlten Mitgliederbeiträge zurückbezahlt werden sollen.

Die Rückzahlungsaktion dürfte den SSC kaum teuer zu stehen kommen. Zwar will Ghisletti keine Zahlen nennen. Trotzdem steht fest: Nur wenige Senioren schreiben sich beim SSC ein. Die ganze Aktion war ein Riesenflop. Zur lauthals angekündigten «Menschenkette zwischen Bern, Zürich und Basel» kamen im August statt der notwendigen rund 150 000 Seniorinnen und Senioren lediglich ein paar Dutzend ältere Menschen. Claude Wiset»

Am 6. Januar wagte ich, den grossen Seniorenfreund und Helfer anzurufen. Gerne hätte ich ihm einige Zusatzfragen gestellt. Aber so weit kam ich gar nicht. Mein Name löste subito folgenden Redeschwall aus: «Ich habe Ihren Artikel genau gelesen. Solche Schreiberlinge wie Sie nimmt man nicht ernst. Sie nehmen ja auch die Senioren nicht ernst. Ich weiss genau, wer Sie sind. Alles Gute. Adieu.» Ende. Gerne hätte ich ihn gefragt, warum wohl die Zeitlupe-Abonnentenzahl von der ersten Nummer dieses «Schreiberlings» im März 1973 bis zu seiner letzten Ende 1986 von 5000 auf 65 000 gestiegen sei, wenn dieser seine Leser nicht ernst genommen hätte. Aber das interessierte ihn nicht. Was mich freut, ist die Erfahrung, dass die Schweizer Senioren mit gesundem Menschenverstand die Spreu vom Weizen zu unterscheiden wissen.

Über Echos eines jeden Lesers pflegen Schreiber sich zu freuen, sofern es einen geäusserten Gedanken weiterführt, ergänzt oder auch kritisch hinterfragt. Jedenfalls danke ich ausdrücklich für vier Zuschriften zu meiner Glosse über «Kloakensprache» eines Schülertheaters. Herr O.Z. lobt zuerst meine «engagierten Stellungnahmen auf dieser Seite, die wir immer mit besonderem Interesse lesen». Das war natürlich Balsam auf die Wunden eines «Schreiberlings». Er hat sich, wie offenbar viele Leute, gestossen an den Sprüchen in der TV-Passugger-Werbung «Quelle der Wahrheit». Er hat sogar reklamiert. Die Mineralquelle AG tröstete ihn wie folgt: «Wir müssen in Kauf nehmen, dass gewisse Leute Din-

ge sagen, die wir nie sagen würden, oder sie in einer Sprache erzählen, die wir nie benützen würden.» Dass ihn diese tiefgründige Antwort nicht befriedigte, können wir wohl nachfühlen. Herr Z. fragt sich weiter, «ob die Lehrerschaft ihren Bildungsauftrag in bezug auf den Vorbildcharakter des Fernsehens ernst nimmt?» Leider muss ich annehmen, dass die meisten TV-Macher die Einschaltquote weit über den Vorbildcharakter stellen. Und das soeben eingeläutete Gotthelf-Gedenkjahr dürfte die Volksseele weit weniger interessieren als die Sprachschöpfungen Harry Haslers.

Herr G.H. sieht «die Schuld bei den Erwachsenen, die einerseits dieselbe Sprache sprechen, um «in» zu sein, oder die andererseits diese Unsitte einfach als Tatsache hinnehmen. Wer schweigt, schadet der Sprache, dem guten Geschmack und schlussendlich der Menschenwürde.» Damit bin ich ebenso einverstanden wie mit Herrn H.F. Er stösst sich am Riesenwirbel der Regenbogenpresse um das Baby des «Sexidols Madonna», das den geschmacklosen Namen «Lourdes Maria» bekam. Seine Schlussbemerkung dürfte auch Ihre Zustimmung finden: «An zuviel Freiheit gehen zuviele Menschen zugrunde. Zu viele Schutzwälle sind niedergerissen worden.» Frau A.W. hält meine wörtlichen Zitate für «überflüssig» und wünscht mir deshalb freundlich «gute Besserung».

Immerhin führte diese Sprachdiskussion zu einem direkten, positiven Echo. Zwei beteiligte Lehrer gestanden mir, «selbst erschrocken zu sein in den letzten Proben. Vorher übten die Klassen ihre Szenen für sich allein, und da war es leider nicht mehr möglich, die mühsam eingeübten Texte zu ändern.»

Das Wort zum Mitnehmen

Ich bekenne, dass ich, nachdem ich 60 Jahre Erde und Menschen studiert habe, keinen anderen Ausweg aus dem Elend der Welt sehe, als den von Christus gewiesenen Weg. Es ist unmöglich, dass die Erde ohne Gott auskommt.

George Bernard Shaw